

KNA 05.06.08

## **KIRCHE: «Aus dem Herzen der Kirche» – Der Befreiungstheologe Gustavo Gutierrez wird 80 Jahre alt**

Von Christoph Strack (KNA)

Rom, Puerto Rico, kurz mal rüber in die USA an seine Notre-Dame-Universität im Bundesstaat Indiana, dann in die wirkliche Heimat, nach Peru. In Lima will Gustavo Gutierrez am Sonntag seinen 80. Geburtstag feiern. Diese Tage sind typisch für das Leben und Handeln von Gutierrez. Der gebürtige Peruaner studierte in Belgien und Frankreich, veränderte von Lima aus die Welt, hat überall Verehrer, gelegentlich auch Kritiker, bekommt Ehrendokortitel rund um den Globus. Und doch kehrt er zum Geburtstag heim in ein Armenviertel, eine einfache Pfarrei. Dort ist Gutierrez zu Hause. Seine Stärke ist nicht die weltweite Vernetzung der Theologie, sondern ihre Verortung in den Menschen der Slums Lateinamerikas.

Wenn in 50 Jahren gefragt wird, wer die katholische Theologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusste, wird auch der Name des kleingewachsenen Peruaners fallen: Gustavo Gutierrez, Vater der Theologie der Befreiung. Denn er nahm sich die krasse Not des Volkes zu Herzen.

Andere Namen wie die der Gebrüder Boff sind populärer. Doch auch ihre Werke basieren auf dem systematischen Entwurf jenes Vordenkers, der die Verarmung weiter Teile der Bevölkerung Lateinamerikas früh auch theologisch ernst nahm. 1971 erschien Gutierrez' Buch «Theologie der Befreiung», das der Bewegung den Namen gab. Es formuliert den Vorrang des konkreten praktischen Lebens vor der theologischen Reflexion, sieht Arme und Unterdrückte als erste Adressaten des Evangeliums.

Zur Verkündigung der befreienden Botschaft gehört für den Kleinen-Leute-Priester auch das Engagement gegen die Siechengeschichte, die sich an Geld und Macht orientiert. Allerdings war es zu seinen aktivsten Zeiten noch als klassenkämpferisch verschrien, die Finanzmärkte wegen ihrer Auswüchse als «Monster» zu titulieren.

Gutierrez' Ansatz war und ist es, die Lage der Armen und Ausgegrenzten ebenso wie die pastorale Praxis der Kirche «realitäts- und evangeliumsgemäß zu reflektieren». In den 50er und 60er Jahren wuchs die krasse Verarmung weiter Teile der Bevölkerung. «Wie den Armen sagen 'Gott liebt Euch'? Das ist für unsere heutige Welt die bedeutendste Frage. Unmöglich, sie zu beantworten. Aber zur Antwort gehört, mit den Armen zu leben, einer von ihnen zu werden», betont er.

Für den Peruaner kommt Theologie, so gesellschaftskritisch sie sein mag, stets «aus dem Herzen der Kirche». Und ist zugleich immer

«Antwort auf gesellschaftliche Wirklichkeit». Gutierrez steht zu Zweifeln. Er hatte die Größe, knapp 20 Jahre nach dem ersten Erscheinen seiner «Theologie der Befreiung» eine neue, in Teilen «revidierte und korrigierte» Version dieses Stücks theologischer Weltliteratur zu veröffentlichen. Bezeichnend, dass die römische Glaubenskongregation das Werk des Theologen lange Zeit kritisch, aber ergebnislos beäugte. Stattdessen erhielt er theologische Ehrendoktoren zuhauf, rund zwei Dutzend weltweit.

Der persönliche Lebensweg von Gutierrez, schon früh Mitglied im franziskanischen Dritten Orden, ist nicht untypisch für seine Arbeit. Zunächst studierte er Medizin, dann in Löwen und Lyon Psychologie, Philosophie – und Theologie. Der Entschluss zum Priestertum reifte allmählich. Seit neun Jahren ist er Dominikaner; der Orden bietet ihm auch eine weltweite Heimat und im Zweifelsfall Schutz gegen Vorgaben aus dem Heimatbistum.

Eines unterscheidet den bescheidenen älteren Herrn mit dem markanten, oft lächelnden Gesicht von den meisten europäischen Theologen: Seine wissenschaftliche Arbeit geht immer mit der Nähe zur sogenannten Basis einher. So sehr Gutierrez forscht, so gern ist er bei den Menschen in den Slum-Vierteln. Das System der «Basisgemeinde» stammt als Idee von Gutierrez und lebt heute in Lateinamerika zigtausendfach. «Es ist entscheidend für Gutierrez, dass er die ethisch-kulturelle Verwurzelung nie aufgegeben hat und immer basisgemeindlich engagiert ist», sagte sein langjähriger theologischer Freund Johann Baptist Metz. «Bis heute lebt er viel lebendiger als viele andere.»